

VON DER STEINBARACKE ZUM PFARRZENTRUM



Kirche, Pfarrheim und Pfarrhaus, Kindergarten – für uns heute gehört all das wie selbstverständlich zu unserem Leben dazu, als wäre es schon immer da gewesen. Dabei ist unsere Pfarre St. Franziskus eine sehr junge Pfarre. Vor etwas mehr als vierzig Jahren gab es sie noch gar nicht. Und wo heute das Pfarrzentrum steht, war eine verwilderte Wiese.

Wie hat es noch früher ausgesehen im heutigen Pfarrgebiet? Vor hundert Jahren? „Nichts hat es gegeben, gar nichts“, so eine der häufigsten Antworten. Nun „gar nichts“ stimmt natürlich nicht. Ein nicht unbeträchtlicher Teil dieses Gebietes war Aulandschaft, es gab aber auch vereinzelte Bauerngüter mit Wiesen und Feldern. Etwa das „Zöhrdorfer“, auf dessen Grund heute die Pizzeria „La Strada“ steht, oder das „Rebstockgüt“, heute das Stammhaus der Familie Seimair, oder das „Helm“ unweit der ehemaligen Gärtnerei Hartl. Kindergarten, Schule, Kirche - das alles fanden die Bewohner aber erst in Kleinmünchen.

Während des Ersten Weltkriegs wurde auf dem Landstrich zwischen der heutigen Salzburger Straße und der Dauphinestraße bei Wegscheid ein vier Kilometer langes Lager für 100.000 russische Kriegsgefangene errichtet. Auch während des Zweiten Weltkriegs befand sich in unserem heutigen Pfarrgebiet ein Lager.



Diese Außenstelle des Konzentrationslagers Mauthausen lag an der Neubauzeile. Heute erinnert ein Gedenkstein an dieses Lager.

Die eigentliche Bautätigkeit und somit die Entwicklung zu einem eigenen Stadtteil begann Anfang der 40er-Jahre. Während des Kriegs blieb die Neue Heimat von Bombenangriffen weitgehend verschont. 1945, nach Kriegsende fanden viele Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Banat, Siebenbürgen und dem Sudetenland hier in Lagern Zuflucht und „neue Heimat“. „Die Lagerseelsorge der Volksdeutschen war eigentlich der kirchliche Anfang in der Gegend“, so Pfarrer Ortmaier in der Pfarrchronik.

Nach und nach wurde auch die Infrastruktur ausgebaut. 1947 wurde im wieder instand-



gesetzten Laskahof ein Lehrlingsheim untergebracht, zwei Jahre später mit einer zehnklassigen Volksschule in der Rohrmayrstraße das erste Schulgebäude in der Neuen Heimat errichtet. In den Fünfziger-Jahren ließ die Errichtung großer Wohnblöcke der Stahl- und Chemiewerke am südlichen Stadtrand von Linz (Zöhrdorferfeld) die Arbeitersiedlung „Neue Heimat“ entstehen.

1955 wurde die Dr. Karl Renner-Schule eröffnet, im selben Jahr der Sportplatz und die Zweigstelle der Bücherei. Rasch schritt die Entwicklung voran, Fachgeschäfte und Supermärkte fanden Einzug, Straßen und öffentliche Verkehrsmittel wurden ausgebaut, die Bevölkerung wuchs. Kein Wunder, dass Ende der 60er-Jahre in der Siemensstraße eine weitere Volksschule errichtet werden musste.

Und die religiöse Infrastruktur? In der dem Stift St. Florian inkorporierten Pfarre Kleinmünchen / St. Quirinus, zu der das Gebiet der heutigen Pfarren Guter Hirte und St. Franziskus gehörte, hatten die Missionare vom Kostbaren Blut eine Niederlassung.



In den Vierziger-Jahren übernahmen diese die Seelsorge in der immer mehr wachsenden Neuen Heimat. Erste seelsorgerische Heimstätte war eine alte Baracke beim Bahnhof Wegscheid, eine Kinderbewahranstalt. In dieser mehr als bescheiden eingerichteten Baracke kamen die Gläubigen zusammen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Da sich immer mehr Menschen in der Neuen Heimat ansiedelten, musste man ein neues „Provisorium“ bauen – die Barackenkirche zum Guten Hirten, Am Steinbühel 31, die zu Fronleichnam 1950 als Notkirche geweiht wurde und den seelsorglichen Erfordernissen für wenigstens 25 Jahre genügen sollte.



Mit 1. Jänner 1963 wurde dann für die Seelsorge in Wegscheid die Kooperatorexpositur Linz-Flötzerweg errichtet. Drei Jahre später wurden die

Patres vom Kostbaren Blut von ihrem Orden abgezogen, so übernahm am 1. August 1966 Josef Ortmaier als Pfarrer mit Engelbert Singer und Alois Palmethofer als Kaplänen die Seelsorge in der Neuen Heimat.

Bald galt es zu klären, ob in der Kooperatorexpositur Flötzerweg im Sinne der Vorgänger eine eigenständige Pfarrseelsorge begonnen werden sollte oder ob das ganze Gebiet der Neuen Heimat eine einzige Pfarre bleiben sollte. Die Entscheidung fiel schließlich für eine neue Pfarre in der Neubauzeile. So wurde mit 1. September 1970 die Kaplansexpositur zur Pfarrexpositur, die aufzubauen GR Josef Ortmaier als Pfarrkurat übernahm. Er schreibt dann schon unter „Pfarramt Neubauzeile“:

„Der starke Bevölkerungszuwachs in der Neuen Heimat hat es notwendig gemacht, dieses Gebiet in zwei Pfarren zu teilen. Da sich sonst niemand gefunden hat, habe ich mit dem Theologiestudenten Josef Außermair diese Aufgabe übernommen. Bis die neue Kirchenanlage mit Kirche, Kindergarten und Pfarrheim gebaut ist, wurde die Steinbaracke Siemensstraße 68 (Ecke Siemensstraße/ Neubauzeile) gemietet und mit tatkräftigen Helfern renoviert. Es konnten eine Werktagskapelle mit Sakristei, Pfarrkanzlei und Wohnräume untergebracht werden.“



Bescheidener Anfang also: mit Kapelle, Pfarrkanzlei und Pfarrerswohnung in der ÖBB-Baracke des ehemaligen Umerziehungslagers.

Sonntagsgottesdienst wurde am Gang der Montagschule, der heutigen VS 35 gefeiert.

Dann folgten die nächsten Schritte: Grundverhandlungen mit der Republik Österreich, Grundtausch zwischen Pfarre Guter Hirte und ÖBB. Am 8. März 1971 Besprechung in der Diözesanfinanzkammer über den ersten Bauabschnitt zur Seelsorgeanlage St. Franziskus – denn vorerst war nur die Errichtung des Pfarrhauses geplant sowie der Saaltrakt und der Kindergarten.

Nach der Planungsphase und der Erstellung eines Finanzierungsplanes gemeinsam mit der Diözesanfinanzkammer (die finanziellen Mittel waren natürlich knapp!) war es dann so weit: Am 14. September 1972 gab es die Baubewilligung für die Seelsorgeanlage Linz-St. Franziskus mit Dipl.-Ing. Franz Riener als ausführendem Architekten und am 18. September 1972 fuhren an einer Stelle der Neubauzeile, an der bisher eine große, verwilderte Wiese lag, die Bagger auf. Die grundlegenden Bauarbeiten für die Errichtung des Pfarrzentrums St. Franziskus wurden begonnen.

Die Bauarbeiten gingen zügig voran, am Fronleichnamstag 1973 fand der erste Gottesdienst innerhalb der Mauern des Pfarrsaales statt – „unter freiem Himmel“. Weihnachten 1973 wurde schon unter „Dach und Fach“ gefeiert. Und zügig ging es weiter:

- 1. Oktober 1974: Kindergarteneröffnung mit 60 Kindern
- 23. November 1975: Segnung der neuen Pfarranlage durch Diözesanbischof DDr. Franz Sal. Zauner im Beisein von LH Dr. Erwin Wenzl, BM Franz Hillinger, GD Dr. Hansjörg Rigele.



- 13. Dezember 1975: KonsR Josef Ortmaier wird zum Pfarrer von St. Franziskus bestellt
- 24. Dezember 1975: Errichtungsurkunde der Pfarre Linz-St. Franziskus – mit 1. Jänner 1976 wird die Pfarrexpositur zur Pfarre.

Die ständig wachsenden Aufgaben überforderten mit der Zeit die Gesundheit von Pfarrer Ortmaier. Da, wie er selber in der Chronik vermerkt, „die große Arbeit einen gesunden Menschen als Leiter und Inspirator erfordert“, folgte er dem dringenden Rats seines Arztes, seiner Gesundheit zuliebe in eine kleinere Pfarre zu wechseln, und übernahm mit August 1977 die Pfarre Roitham.

Am 10. September 1977 wurde Alois Beinhakl, zuvor Generalpräfekt am Petrinum, feierlich in sein

Amt als Pfarrer von St. Franziskus eingeführt – als Leiter und Inspirator für die nächste Etappe – den Bau einer Kirche.



Der Wunsch nach einer Kirche musste beim Bau der Seelsorgeanlage ja zurückgestellt werden. Sie sollte erst errichtet werden, wenn die schwierige Phase des Beginns und des Aufbaus geschafft wäre. Eine für die Anfangssituation gute Lösung. Doch mit den Jahren festigte und vermehrte sich das Pfarrleben: Zwischen 300 und 400 Gottesdienstbesucher, der Saal als Gottesdienstraum speziell bei besonderen Anlässen sowie in der Advent- und Fastenzeit längst zu klein. Die außergottesdienstlichen Veranstaltungen im Gottesdienstraum nahmen zu, was ein ständiges „Herumräumen“ nötig machte, worunter gerade der religiös besinnliche Bereich litt. Dazu kam, dass immer noch Neubauten errichtet wurden.

So wandten sich am 7. Juli 1982 Pfarrer Beinhakl und Pfarrgemeinderat mit der Bitte, der Pfarre St. Franziskus eine Kirche zu geben, an Bischof und Diözesanfinanzkammer. Die Gemeinschaft der Pfarre sei gewachsen und gefestigt worden. Die Schulden aus dem Bau der Pfarranlage seien getilgt, so stehe der materielle Weg frei für die Fortsetzung des Aufbauwerkes durch den Bau einer Kirche.

Nach einem Besuch der Pfarre gab Bischof Maximilian im Herbst 1982 dem Wunsch nach einer eigenen Kirche statt und verfügte, die Planungsarbeiten einzuleiten. Noch im selben Jahr kam es zur Wiederaufnahme des Projektes mit dem bisherigen Planer Architekt DI Franz Riener, der beauftragt wurde, im Jahr 1983 die Kirchenplanung durchzuführen, damit 1984 mit dem Bau begonnen werden könne.

Die Kirchweihe sollte dann 1985 stattfinden – 10 Jahre nach der Einweihung der Pfarranlage.

Die ursprüngliche Planung aus dem Jahr 1972 musste durch eine Neuplanung ersetzt werden, da die lange Unterbrechung eine neue Aufberei-

tung durch den Architekten erforderte. Viele Besprechungen waren notwendig, damit auch die Vorstellungen der Pfarrangehörigen in die Planung einfließen konnten.



Am 9. Juni 1984 wurde dann im Zuge der Pfarrfirmung durch Bischof Maximilian der Grundstein gelegt und der Bauplatz gesegnet. Am 17. Juli begannen die Bauarbeiten und schon am 17. November war Gleichenfeier.



1985 wurde die Innengestaltung der Kirche begonnen. „Es mag symbolhaft sein, dass wir für unsere Franziskus-Kirche als erstes ein altes Vesper-Kreuz aus dem Waldviertel anschaffen konnten“, heißt es in der Chronik.

Dann war es so weit: Am Samstag, 5. Oktober 1985 weihte Diözesanbischof Maximilian Aichern die Kirche. „Nach 10 Jahren Wartezeit nun Kirchweihe im Zöhrdorferfeld. Weiß getüncht hebt sich die Kirche vom übrigen Zentrum St. Franziskus ab.“ Die Kirche war gebaut und geweiht. Aber was ist eine Kirche ohne Orgel und Turm? Der Gedanke, einen Kirchturm mit Glocken zu errichten, wurde bald als unfinanzierbar fallengelassen. Für die Er-



richtung einer Orgel aber hatte man schon 1982 zu planen und zu sammeln begonnen, und so konnte nach Jahren eine für den Kirchenraum St. Franziskus „maßgeschneiderte“ Orgel gebaut werden. Am 19. November 1988 wurde sie von Pfarrer Josef Ortmaier geweiht, der sich freute, dass sein einstiges Wirken eine so wunderbare Fortsetzung gefunden hatte. „Zuerst folgte der Bau der neuen schönen Kirche, und jetzt findet durch die neue Orgel die Pfarre St. Franziskus gleichsam die Vollendung.“

Der Bau des Pfarrzentrums war „gleichsam vollendet“, aber die Bauerei war damit nicht zu Ende. 2002 wurde der Kindergarten saniert. Auch Pfarrheim und Pfarrhaus zeigten zunehmend Sanierungsbedarf. Die inzwischen in die Jahre gekommene Ölheizanlage wurde immer störungsanfälliger, die Heizkosten, die Anfang 1970 noch kaum beachtet worden waren, explodierten. So entschloss sich 2007 der Pfarrgemeinderat unter Führung von Pfarrer Dr. Josef Wimmer, „im Vertrauen auf Gottes Hilfe und die Mithilfe vieler“, die Gesamtanierung des Pfarrzentrums in Angriff zu nehmen. Wärmedämmung durch Einmantelung und Austausch der Fenster. Umstieg von Öl auf Fernwärme. Wieder halfen viele mit – mit ihrer Arbeitskraft und finanziell. Und so konnte am 29. September 2008 ein großes Erntedankfest gefeiert werden, bei dem – als durchaus erwünschte Nebenwirkung der Gesamtanierung – auch der Turm mit dem Kreuz gesegnet werden konnte.



40 Jahre Pfarre. 25 Jahre Pfarrkirche. Von der Steinbaracke zum Pfarrzentrum. In diesem Überblick kam vor allem die Baugeschichte der „Pfarre“ zur Sprache. Aber diese Bauten sind leer und tot, wenn in ihnen keine „Pfarre“ lebt. So hat es schon 1973 bei der Eröffnung der neuen Pfarranlage geheißen:

Die neue Pfarranlage

„St. Franziskus“ ist auch für Sie da.

Nützen Sie die Pfarranlage. Sie ist zu teuer, um leer zu stehen, und soll kein Baudenkmal sein.